

Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2012)

Heft: 21

Artikel: Aus der Reihe wohnen

Autor: Bucher, Dabu

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DER REIHE WOHNEN

Wenn alles in Ordnung ist,
dann ist das sehr beruhigend.

Die Beruhigung überhaupt.

Demagogen, Volksbeherrscher,
Kriegsverbrecher sagen immer
wieder gerne:
Es ist alles in Ordnung ...

Dabu Bucher

022

...Oder eben: Es ist nichts in Ordnung. Was dann die ultimative Einladung ist, etwas zu tun, was eben nicht in Ordnung ist, um die Ordnung wiederherzustellen. So macht man sogar einem Volk Angst, dem es so gut geht, wie den Menschen in der Schweiz. Wie will man da, gopfertelli, irgendwelche diskriminierenden Gesetze verkaufen? In dem man sagt: Es ist nichts in Ordnung, es sieht nur so aus. Denn: zu viel Ordnung ist suspekt. Da führt ein roter Faden von KZ-Baracken zu all den Amokläufern, von denen nachher auch immer alle sagen, dass sie bisschen weird, aber in Ordnung waren. Die ordentliche Fassade ist verdächtig.

So eine Einleitung geht natürlich in Ordnung. Annäherung ans Thema. Bisschen Geschichte, bisschen Politik, bisschen Schweizerdeutsch: Einleitung, leck mich am Arsch. Immerhin bin ich Musiker und da, meine werten Damen und Herren, ist im besten Fall gar nichts in Ordnung. Und ich spreche nicht mal von der Bezahlung. Denn dort, wo Musik in Ordnung ist, ist sie langweilig. Ausnahmslos. Ist 'There's A Party' von DJ Bobo interessant? Eben.

Aber ich bin auch Geschichtenerzähler. Und da muss vieles in Ordnung sein, sonst versteht keiner die Pointe. Und: Will man eine Aussage machen, dann muss sie klar und deutlich sein, nicht hinter Metaphern oder beissender Ironie versteckt. Das Lehrstück zu diesem Thema ist Polo Hofers «Hopp Schwiiz», ein Song, kaum zu überbieten an foppelnder Kritik und Sarkasmus, der aber zu einer Art Ersatznationalhymne wurde, die auch in deinem Dorf jeder mitsingen kann. Leute singen den Text an Fussballmatchs ohne zu verstehen, dass er eigentlich genau Schreihälse wie sie kritisiert. Das ist zumindest lustig. Aber verstanden hat die Aussage niemand.

Ein gutes Musikstück ist also ein Mix aus einer verständlichen, aber überraschenden, Geschichte und einer eingängigen Melodie, bei der aber nicht alles ordentlich abläuft, da es sonst zu langweilig ist. Und so verhält es sich wohl mit Ordnung generell. Genug muss sein, zu viel ist auch nicht recht. In allen Bereichen des Lebens. Fertig.

Trugschluss. Stück neu aufrollen: Ich bin aufgewachsen in einer Reiheneinfamilienhaussiedlung (hach, dieses Wort...) eines kleinen Dorfes im Zürcher Oberland. Wer in der Schweiz aufwächst, ist unvermeidlich relativ ordentlich unterwegs. Mindestens Händewaschen vor dem Essen und Zimmereaufräumen am Mittwochnachmittag (vorher gibt es keine Spielen im Hof) muss sein. Plus Znünibrotpapier entsorgen auf dem Pausenplatz und leere Flaschen mitnehmen aus der Badi. Wer sich in diesem Land nicht so verhält, kriegt früher oder später Ärger, verachtende Blicke oder Worte

in der Glogger-Kolumnne im «Blick Am Abend». Vieles, was sich hier gehört, hat mit Ordnung zu tun. Nichts mit Unordnung. In unserem Dorf allerdings, da waren wir aus unserer Reiheneinfamilienstadt die Hippies, die Unordentlichen, die mit den Flöhen im Haar.

An sich waren die von Roland Leu gebauten Häuser nicht besonders innovativ. Speziell war allerdings die Nähe des Aufeinanderlebens. Meine Schwester ist zwar eben in ein Genossenschaftswohnungshäuslein in der Stadt Zürich eingezogen, da ist die Nähe noch krasser. Aber: unsere Siedlung verzichtete auf Zäune, auf die klare Markierung eigener Grundstücke, liess Kinderbanden beim Verstecken oder «Räuber & Poli» durch alle Gärten und über Balkone ziehen. Ob wir das Recht dazu hatten, war uns egal. So was kümmerte die Kinder aus den Göhner-Blöcken am anderen Ende des Dorfes, aber uns nicht. Außerdem hatten viele unserer Väter und Mütter selbst mitgeholfen, die Häuser zu errichten. Dies unter anderem deshalb, weil die Häuser gegenüber dem ersten Kostenvoranschlag um fast 50% teurer geworden waren. Für viele der jungen Familien also schlicht unbezahbar. Selbst Hand anlegen machte die Häuser billiger. Meine Eltern bauten einfache Wände selbst ein und verlegten einzelne Stromleitungen. Andere Väter errichteten Treppen und Böden. Alles Dinge, die man allein nicht tun kann. So begannen die Familien sich gegenseitig auszuholen.

Daraus entstand ein Gemeinschaftsgefühl, das bis heute anhält: Die Siedlung brauchte nie einen Hauswart, alle Arbeiten werden gemeinsam erledigt oder aufgeteilt. An einem jährlichen Sommerfest wird auf die Gemeinsamkeit angestossen und auf den Weglein der Siedlung getanzt. Verständlich, dass wir für die anderen Kinder des Dorfes die Hippies, die Unordentlichen, die Sozialisten waren. Viele dieser Titel störten mich damals. Ich war überzeugt, dass unsere Wohnform das tollste ist, was man haben kann. Heute, da ich nicht mehr dort lebe und in der Siedlung auch der eine oder andere Zaun entstanden ist, sehe ich das differenzierter. Finde dafür aber die erhaltenen Titel toll: Irgendwie bin ich das ja auch: Ein unordentlicher Sozi-Hippie – grosser Lacher meiner Eltern an der Stelle. Wichtig ist aber, dass vieles, das für mich das Leben lebenswert macht, nur in einer solchen Wohnform möglich ist. Allein in der Wohnung fernsehen? Überall möglich. Mit seinen zwei Kindern auf den 2 m² Gärtli sitzen und an die Liguster-Wand schauen? Fast überall möglich. Die Vorhänge ziehen? Überall möglich.

In unserer Siedlung ging das nicht. Da war es zu wichtig, in die anderen Wohnung zu sehen, zusammen zu festen, zu wissen, wie es den anderen geht. Dieses gemeinsame

Leben finde ich toll. Hippie-Scheiss, halt. In unserem Quartier war auch vieles nicht in Ordnung und ich möchte auf keinen Fall idealisieren. Ich kann mich gut erinnern, wie getratscht und gelästert wurde, wie sich Leute auf die Nerven gingen, wie man auch da Probleme nicht gesehen hatte, die man hätte spüren müssen. Aber: das ist Leben für mich. In einem ordentlich zurechtgestutzten und blickgeschützten Garten zu sitzen, ist kein Leben für mich. Das ist Haft unter angenehmeren Vorzeichen.

Leben heisst auch Unordnung, Verwerfung, Konflikte. Sich nicht davor drücken, andere Menschen zu erleben. Auch wenn das amix mühsam ist. Und erst noch Überraschungen bringt. Der erst Schluss war also falsch. Denn: die Unordnung soll herrschen. Nicht die Anarchie, um Himmels Willen (sagte meine Grossmutter) aber die Unordnung. Denn das ist der kreative Teil.

Für die Musik heisst das: Wenn es mir gelingt, die ausufernde Energie einer Idee in irgendwelche verständlich Strukturen zu zwingen, dann bin ich auf dem viel besseren Weg, als wenn ich es schaffe einem, ordentlich geschriebenen Stück noch etwas Chaos einzupflanzen. Der eine falsche Ton kann es auch nicht mehr richten. Was in Ordnung ist, ist tot. Fuck, ja. Und da, wo ich herkomme, herrschte manchmal die Unordnung. Die basisdemokratischen Entscheidungen wollten gefällt sein in der Siedlung. Gerade Basisdemokratie ist genau diese Idee: Dem Chaos an Ideen, Einstellungen und Vorstellungen mächtig zu werden, ohne die Ideen an sich zu zerstören. So muss das in der Musik sein. Und im Leben.

Dabu Bucher, geb. 1980

knapp unbeendetes Sekundarlehrerstudium mit Fächern Deutsch, Englisch, Geschichte, Religion & Kulturen, Musik. Seit 1986 Ausbildung auf diversen Instrumenten. Geschichtenerzähler und Meldodienlieferant, vor allem bei Dabu Fantastic. Seit 2010 Auftritte auf allen Bühnen der Schweiz, diverse CD's, unzählige gescheiterte, aber auch viele gegückte Projekte. 2012 Gewinn eines «Swiss Music Awards».